



Auf der Freilichtbühne spuckte Prof. Ferdinand Schüth zur Freude der Besucher Feuer und zeigte weitere Chemieexperimente.

Foto: Stephan Glagla

Alexander Waldhelm

Wohl nur die Allerwenigsten haben den Chemieunterricht in guter Erinnerung. Prof. Dr. Ferdi Schüth, der Leiter des Max-Planck-Instituts für Kohlenforschung demonstrierte auf der Freilichtbühne am vergangenen Montag im Rahmen der Mülheimer Local-Heroes-Woche eindrucksvoll, wie viel Spaß diese naturwissenschaftliche Disziplin machen kann. Gemeinsam mit seinen Assistenten zeigte er über eineinhalb Stunden unterhaltsame, beeindruckende und effektvolle Experimente und garnierte sie mit Kommentaren, die bei allen etwa 1300 Zuschauern immer und immer wieder für große Erheiterung sorgten.

Dabei ist es nicht nur reine Unterhaltung, was Prof. Schüth seinen Zuhörern bietet. Jedes Experiment steht auch in Zusammenhang mit einem historischen Abschnitt

der Chemie. „Es kursiert das Gerücht, dass das Schwarzpulver von Berthold Schwarz erfunden wurde. Das ist falsch.“ Tatsächlich wurde es bereits Jahrhunderte zuvor in China erwähnt. Wieder 'was gelernt.

Wie bei einem Feuerwerk

„Mach' ruhig noch ein bisschen mehr“ – das ist der Satz, den die Zuschauer in den nächsten etwa 90 Minuten immer wieder hören werden. Wenn seine Assistenten die für den nächsten Versuch notwendigen Chemikalien portionieren, steht Schüth daneben und fordert in der Regel mehr – zur großen Erheiterung der Massen auf den Tribünen. Bei einem besonders spektakulären Experiment ist es nicht anders: Mit großem Zischen und beeindruckendem Funkenflug ergießt sich 2000 Grad heißes Eisen aus einem in zwei Metern Höhe aufgehängten Gefäß auf den Naturboden der

Freilichtbühne. Die Reaktionen der Anwesenden gleichen denen bei einem Feuerwerk und so schallt es allerorten „Oooh!“ und „Aaah!“.

Binnen weniger Sekunden



Und so sieht ein Chemieprofessor aus, wenn er gerade kein Feuer spuckt: Ferdi Schüth, zivil

bringt der Mann mit weißem Kittel und Schutzbrille auf der Bühne wenig später alle Bierfreunde hinter sich, als er erklärt: „Ein gutes Bier braucht zehn Sekunden.“ Spricht's, gießt zwei klare Flüssigkeiten gleichzeitig in ein

Weizenbiereglas – und siehe da: Nach ziemlich genau zehn Sekunden färbt sich die bereits schäumende Flüssigkeit köstlich bierfarben. Selbstverständlich ist Prof. Schüth auch dafür der donnernde Applaus seiner Zuschauer sicher.

Chemikerlotto

Nach der ersten halben Stunde wundert es niemanden, dass er irgendwann Feuer zu spucken beginnt. „Man kann das mit Pollen machen, ich persönlich spucke aber lieber flüssig.“ Als nächstes wird „Chemikerlotto“ gespielt. Zu diesem Zweck hat der Entertainer mit dem Professorentitel Luftballons mit Helium, Wasserstoff oder Knallgas gefüllt. Welcher womit gefüllt ist wird in dem Moment klar, indem Feuer angelegt wird. Das müssen seine beiden Assistenten im Wechsel machen. So knallt es 'mal mehr und 'mal weniger – und Prof. Schüth konstatiert

jeweils nüchtern: „Das war Helium, das war Wasserstoff und das war Knallgas – wenn es eine besonders laute Explosion gab.“

Als sich der Mann, an dem ein Komiker verloren gegangen ist, nach knapp 100 Minuten verabschiedet, hinterlässt er ein begeistertes Publikum, das seine Meinung über die „langweilige“ Chemie revidiert haben dürfte.

„Wir finden es wichtig zu zeigen, dass Chemie eine sinnliche Komponente hat und mit sehen, hören und riechen zu tun hat“, erklärt er die Beweggründe für solche Schauveranstaltungen. „Der Beruf des Chemikers ist superspannend. Es ist eine Mischung aus Handwerk und Intellekt. Chemie bedeutet, Dinge herzustellen, die es noch nie zuvor auf der Welt gegeben hat“, fasst Prof. Dr. Ferdi Schüth die Faszination seiner Disziplin zusammen. Seit Montagabend gibt es 1500 Menschen mehr, die ihn verstehen können.